

Edition Theophanie

BAND 10

Manfred Ehmer

Die Chaldäischen Orakel



Theophania
Verlag für Theurgie
und Metaphysik



Die Chaldäischen Orakel.

Mystische Botschaften der Götter

Band 10 der Reihe Edition Theophania

Copyright © 2024 **Theophania Verlag**

Inhaber: Dr. Manfred Ehmer

Angerburger Allee 9, 14055 Berlin

E-Mail: manfred.ehmer@googlemail.com

Webseite: **<https://www.manfred-ehmer.net>**

Druck und Distribution: tredition GmbH,
Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg

ISBN Softcover: 978-3-347-46971-6

ISBN Hardcover: 978-3-347-46972-3

ISBN E-Book: 978-3-347-46987-7

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

Die Feuerphilosophie der Chaldäischen Orakel	7
Die Chaldäischen Orakel	21
A) Die Fragmente	21
B) Verschiedene Chaldäische Aussprüche	65
C) Zweifelhafte Fragmente	70
Kommentare	76
Aion – Hekate – Hades	99
Die Monade, das Urprinzip oder das Unteilbar-Eine	104
Die Nachwirkung der Chaldäischen Orakel	108
Literaturliste	113
Stichwortregister	116



Die Feuerphilosophie der Chaldäischen Orakel

In dem Maße, in dem die klassischen Orakel des Altertums – vor allem das von Delphi – ihre Geltung einbüßten, kamen in der griechisch-sprechenden Welt allenthalben private Orakelsammlungen auf, die der Verbreitung philosophisch-mystischer Lehren oder theurgischer Praktiken dienten. Besonders in hellenistischer Zeit kam die Orakelpoesie machtvoll auf, mit ganz unterschiedlichen Zielen: politische, antirömische Tendenzen zeigten die ägyptischen Töpferorakel, christliche Theosophie bemüht sich, in heidnischen Sprüchen biblische Gedanken wiederzufinden. Einem ausgesprochen religiös-philosophischem Zweck dienten jedoch die *Chaldäischen Orakel*, *Oracula Chaldaica*, eine Sammlung hexametrischer Orakelsprüche, mystische Aphorismen unbekannter Götter, die von einigen Neuplatonikern fragmentarisch zitiert werden, von Porphyrios (234-305) über Proclus (401-485) bis hin zu Michael Psellos (1019-1078), dem großen byzantinischen Philosophen und Polyhistor.

Die Chaldäischen Orakel sind mit großer Wahrscheinlichkeit das Werk des zur Zeit des Kaisers Mark Aurel (161-180) lebenden Theurgen *Julianus*, der in ihnen Offenbarungen und Mahnungen der

Götter empfängt; als sein Vater gilt Julianus der Chaldäer, der Kaiser Trajan bei seinen Feldzügen gegen den Osten nach Rom gefolgt sein dürfte. Der Ausdruck Chaldäer weist allgemein auf eine spirituelle Verbindung mit der Weisheit des Ostens hin; es dürfte weniger das alte Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris gemeint sein, gilt doch Syrien als die eigentliche Stammheimat der beiden Juliani. Hierauf weist auch die tiefe Geistesverwandtschaft zwischen den Chaldäischen Orakeln und der syrischen Schule des Neuplatonismus hin; überdies scheint der Ausdruck Chaldäer auch ein Synonym für Magier gewesen zu sein.

Die mystischen Aphorismen der Chaldäischen Orakel genossen bei den Neuplatonikern der ausgehenden Antike, besonders den mehr religiös und theurgisch interessierten, größtes Ansehen. F. Cummont nannte sie als erster die „Bibel der Neuplatoniker“¹, und nach W. Theiler waren sie „für die späteren Neuplatoniker die dem Orient entstammende Bibel“². Wir haben es also mit einem zentralen Kultbuch einer rein heidnischen Theosophie zu tun, das Seite an Seite steht mit den mystagogischen Schriften des Hermes Trismegistos, dem *Corpus Hermeticum*, und den verschiedenen Schulen der Gnosis. Vor allem Hermetische und

¹ F. Cummont, *Oriental Religions in Roman Paganism*, S. 279.

² W. Theiler, *Die Chaldäischen Orakel und die Hymnen des Synesios*, S. 252.

Chaldäische Gedankengänge weisen größte Seelenverwandtschaft auf, wogegen die traditionelle christliche Gnosis mit ihrem ausgeprägten Dualismus und ihrem spezifisch christologischen Erlösungsgedanken eher außerhalb steht.

Die in den Chaldäischen Orakeln dargelegte Philosophie lässt sich am ehesten als eine mystische Feuerphilosophie umschreiben. Dabei handelt es sich doch keineswegs um ein geschlossenes philosophisches Schulsystem noch überhaupt um Philosophie im akademischen Sinne, sondern eher um die philosophische Begründung und Rechtfertigung theurgischer Praktiken und Initiations-Riten, die dem Aufstieg der Seele zur Welt göttlichen Feuers dienen. Die Orakel der Götter, die von Julianus dem Theurgen wohl in mediumistischem Trance oder in einem Zustand mystischer Ekstase empfangen wurden, klingen ebenso dunkel und unklar wie die frühesten Fragmente der Vorsokratiker; sie sprechen teilweise eine bilderreiche poetische Sprache, bleiben an anderer Stelle oft nur abstrus, sind insgesamt aber durchglüht von einem heiligen mystischen Eifer, der kein anderes Ziel kennt, als sich in höchster Schau mit Gott als dem namenlosen Einen zu verbinden.

Gott als das oberste Prinzip im Chaldäischen Weltsystem wird als das „Erste Transzendente Feuer“ (Fragment 5) bezeichnet, auch als „Vater“ (7,14), „Vater-Geist“ (108, 109), als „Quelle“ oder gar „Quelle aller Quellen“ (30,34) und in Anlehnung an pythagoreische Gedanken auch als Mona-

de, und zwar als „Vater-Monade“ (11) oder „triadische Monade“ (26). Es ist das höchste schöpferische Weltprinzip, und wenn Fragment 10 lehrt: „Alles ist hervorgegangen aus Einem Feuer“, so denkt man gleich an Heraklits Feuerlehre, aber auch evtl. an iranische Einflüsse etwa aus der Zathustra-Religion. Anders als im stoischen Welt-system bleibt dieser oberste Gott vollkommen überweltlich und transzendent; ja die Tendenz des Mittel- und Neuplatonismus, das Eine als völlig attribut- und qualitätslos zu begreifen, bei Plotin deutlich sichtbar, wird hier geradezu gesteigert. Das Erste oder Eine hat keine andere Aufgabe, als in seinem Intellekt die Ideen als die Urbilder allen Seins zu denken. Es denkt – und sonst nichts. Es ist das reine Intelligible.

Daher gibt es unterhalb des Urgottes noch einen Zweiten Geist oder demiurgischen Intellekt, der die Aufgabe hat, nach dem Muster der gleich Blitzstrahlen aus dem Einen ausströmenden Ideen die intelligible oder himmlische, empyreische Welt zu erbilden. „Alles vollendete der Vater und übergab es dem Zweiten Geist, den Ihr – die gesamte menschliche Rasse – den Ersten Geist nennt“ lehrt Fragment 7. Dieser Zweite Geist ist aber keineswegs der bekannte Demiurg der gnostischen Systeme. Denn er handelt bei seiner Weltschöpfung ganz im Auftrag und in der Vollmacht des Vaters; die Schöpfung ist also kein ungewollter Akt und erst recht kein Abfall. Außerdem ist der Zweite Intellekt durch ein verbindendes Drittes mit dem

Ersten verbunden, mit einem Mittelglied, das als *dynamis* oder Macht bezeichnet wird, sodass sich Gott insgesamt als eine Triade darstellt. Gott besteht demnach aus 1. der Vater-Monade, 2. der Macht (die auch als Dyade bezeichnet wird) und 3. dem Zweiten oder demiurgischen Geist. Dieser wird ein „Baumeister des Feurigen Kosmos“ (33) genannt, weil er kraft der Ideen die himmlische Ursprungs-Welt, das Empyreum, erbildet.

Der Zweite Gott wirkt aber auch als ein „Verteiler des lebensspendenden Feuers, auf dass er den lebengebenden Schoß der Hekate anfülle und auf die zusammenfügenden Kräfte eine Portion fruchtbaren und machtvollen Feuers ausgieße“ (32). Es gibt nämlich im Weltsystem der Chaldäischen Orakel auch eine primordiale Materie, die – mythisch mit Aphrodite gleichgesetzt (173) – als sternartig und himmlisch beschrieben wird. Zweifellos handelt es sich hier um die Weltseele als das vermittelnde Bindeglied zwischen Geistwelt und Materie. Diese Weltseele ist eine aufnehmende, rezeptive Kraft. Sie empfängt das in intelligible Ideen aufgespaltete schöpferische Urfeuer, das sie in ihren gewaltigen Schoß aufnimmt, um daraus die sternhaft-ätherische Welt und als Abbild davon die Welt der Materie zu erbilden. Dieser große Mutter-schoß der Welt wird in der Chaldäischen Theologie als *Hekate* bezeichnet. Hekate ist gewissermaßen die Urmutter der Welt, empfangend und gebärend zugleich. Es wird in den Orakeln gesagt, „dass die Natur, die alles durchdringt, von der

Großen Hekate abhängt“ (70) und dass „das Zentrum Hekates aus der Mitte des Vaters geboren wurde“ (50).

Unterhalb der Weltseele Hekate befindet sich noch die rein materielle Welt, die mit Hades gleichgesetzt wird, sodass wir insgesamt ein triadisches Universum haben, bestehend aus 1. *Empyreum*, 2. *Ätherium* und 3. *Materielle Welt*. Die triadische Struktur Gottes (Vater / Macht / Geist) spiegelt sich somit wider in der triadischen Struktur der Welt; alles Untere ist ein Abbild des Oberen (vgl. den Hermetischen Satz „Wie oben, so unten“). Fragment 76 spricht von „leuchtenden Welten“ und nennt sie „Welten des Feuers, des Äthers und der Materie“; ein anderes Fragment in den Orakeln sagt: „Es gibt eine Kette von Firmamenten – das Empyreum, das Ätherium und das Hyleum“ (203). Die Aufteilung der Schöpfung in Drei Welten wird von einigen Neuplatonikern, etwa Proklos und Psellos, bestätigt. Wird das Ätherium von der Großen Weltenmutter Hekate regiert, so das Empyreum – der Solare Kosmos (59,184) – von der Transzendenten Sonne, die mit dem Zeitgott *Aion* assoziiert wird. *Aion* / Hekate / Hades entsprechen also den drei leuchtenden Welten.

Und, um die Systematik zu vervollkommen, wird nun jeder der drei Welten ein *Teletarch*, ein geistig-göttliches Wächterwesen, zugeordnet. „Der erste Teletarch führt den Flügel des Feuers, der zweite vervollkommnet den Äther, und der dritte Teletarch vollendet die Materie“ (85). Die Teletar-

chen gehören zusammen mit den *Iyngen* und den *Vereinigern* zu den zahlreichen Mittler- oder Zwischenwesen, die den Kosmos der Chaldäischen Theologie bevölkern; aber eine Gleichsetzung mit den gnostischen Archonten geht nicht an, da die Teletarchen durchaus den Willen des Vaters, des Einen und Höchsten erfüllen und dem Aufstieg des Menschen zur Lichtwelt nicht feindlich gesinnt sind, sondern diesen im Gegenteil unterstützen. Auf jeden Fall müssen Teletarchen, Iyngen und Vereiniger auch eine Bedeutung in den praktischen magischen Riten der Theurgie besessen haben; sie wurden vermutlich mit Hymnen angerufen und um Beistand beim Aufstieg gebeten.

Als weitere untergeordnete Wesen wären die *Engel* und *Dämonen* zu nennen, die in der Chaldäischen Theologie eine große Rolle spielen. Während die Engel sich als hilfreich erweisen und den Theurgen bei seinem Aufstieg zur oberen Welt unterstützen, indem sie „die Seelen durch Feuer leuchten lassen“ (122), stehen die Dämonen ganz mit der niederen Natur in Verbindung; sie sind nichts mehr als „chthonische Hunde“ (90), die aus den Höhlungen der Erde hervorspringen, um die Seele des zum Licht des göttlichen Feuers strebenden Eingeweihten von ihrem Ziel abzubringen und in die dunklen Niederungen der Materie hinabzuziehen. Diese vernunftlosen Wesen wohnen naturgeisterartig in den Elementen, in Luft, Wasser und Erde, nur nicht in dem den Chaldäern offenbar heiligen Feuer. Nur die Macht der Initiations-

Riten vermag vor dem verderbenbringenden Einfluss der Dämonen zu schützen (135). Die Seele des Initiierten „leuchtet wie ein Engel, indem er im Licht lebt“ (137).

Die Seelenlehre der Chaldäischen Orakel geht davon aus, dass die menschliche Seele ein Abbild des Universums ist; daher existiert sie in Form einer Triade. In Fragment 44 lesen wir: „Die Chaldäer übermittelten ein Orakel über die ganze Seele als eine göttliche Triade. Der Chaldäer selbst sagt: Der Vater vermischte den Funken der Seele mit zwei harmonischen Prinzipien, der Vernunft und dem göttlichen Willen, denen er noch ein Drittes dazugab, reine Liebe als Führer und heiliges Band aller Dinge“. Vernunft / Wille / Liebe, so lautet demnach die Triade der Seele; sie entspricht darin auch der triadischen Struktur Gottes (Vater / Macht / Geist). Die Seele des Menschen ist natürlich feuriger Natur, wie alles Göttliche; sie hat sich die „Blume des Feuers“ gepflückt von den „Gipfeln der schlaflosen Zeit“ (37), d.h. sie besitzt das dem Urfeuer Gottes prinzipiell wesensverwandte innere Erkenntnisorgan, das sie instand setzt, sich mit Gott als dem Wesensgleichen zu vereinen.

Aber nur das Göttliche, Unsterbliche der Seele ist feurig und gottverwandt; sie besitzt auch „Fahrzeuge“, d.h. Umhüllungen von feinerer oder dichter Stoffart, zu denen vor allem der „pneumatische Lebensgeist“ zählt. Dieser als etwas Ätherisches bindet zwar die Seele an die Materie, aber „er begleitet die Seele im Aufstieg, soweit er ihr

folgen kann“ (158), er ist also unser sorgfältig zu hütendes Gefährt, das den Eingeweihten auf seiner Reise zum Licht begleitet, aber vor allen dämonischen Fremdeinflüssen geschützt werden muss. In diesem Zusammenhang wird auch von einer „Reinigung unserer Lichtkörper“ gesprochen als einer notwendigen Voraussetzung des Aufstiegs. Was es aber am meisten zu meiden gilt, ist jegliche Befleckung durch Materie. Die Chaldäischen Orakel argumentieren durchaus materiefeindlich: da ist von einer „bösen Materie“ die Rede (88), sie gilt als „armselig, weil unfruchtbar“, und an mehr als einer Stelle wird der Adept ermahnt, sich von den verderbenbringenden Einflüssen der Materie fernzuhalten.

Von den Seelen der Theurgen wird gesagt, dass sie „in der Engelordnung seien“ (138), dass sie aber nicht ewig in der intelligiblen Ordnung bleiben, sondern zuweilen auch „in das Werden hinabsteigen“ (ebd.). Verglichen mit der auserwählten Schar der Theurgen sind die übrigen Menschen, da von den niederen Dämonen beherrscht, nur eine „Herde“ (153,154,194). Dennoch wird eine Reinkarnation selbst der ungeistigsten Menschen in Tiergestalt, eine sehr populäre Vorstellung in Kreisen spätantiker Neuplatoniker und -pythagoreer, abgelehnt: „Für menschliche Seelen ist es gegen die Natur, in vernunftlose Tiere einzugehen“ (160); dies sei ein „unauflösliches Gesetz von den Gesegneten“ (ebd.). Gestützt auf die Chaldäischen Orakel, wird sich auch ein Jamblichus gegen Plotin

wenden, der eine Wiederverkörperung besonders tief gefallener Menschen in Tierkörpern für möglich hielt.

Die hauptsächliche Tugend des Menschen, die ihn reinigt und mit Gott zusammenführt, ist wieder eine Triade: „Glaube, Wahrheit und Liebe“ (46), zu der noch die „feuergebärende Hoffnung“ (47) hinzukommt; diese Haupttugend entspricht der Seelentriade des Menschen (Vernunft / Wille / Liebe). Vermöge dieser dreifachen Tugend, aber auch durch heilige Initiations-Riten, Reinigungen und machtvolle heilige Worte, kann der Mensch zu den Göttern aufsteigen, in die himmlische oder empyreische Welt, die von Aion, der Transzendenten Sonne, regiert wird. Das Empyreum, der Feuerhimmel der antiken Naturphilosophen, in Dantes *Divina Commedia* der Ort ewigen Lichts und Aufenthalt der Seligen, stellt das Ziel allen theurgischen Strebens dar. Diese oberste Weltgegend, die intelligible Welt, wird als der Olymp oder das Paradies bezeichnet: „Das Chaldäische Paradies ist der vollständige Chor der göttlichen Mächte um den Vater und der empyreischen Schönheiten der erschaffenden Prinzipien“ (165). Der Aufstieg dorthin erfolgt auf den empyreischen Kanälen, auf den Lichtstrahlen der Transzendenten Sonne.

Bei dem theurgischen Aufstiegsweg zur Feurigen Welt des Solaren Kosmos spielt auch Magie eine gewisse Rolle; hierzu gehören Reinigungsriten, Initiationen, aber auch das Rezitieren machtvoller heiliger Wörter, *nomina mysticae*, die an sich

keinen Sinn ergeben, sondern allein kraft ihres Klanges eine übernatürliche Wirkung zeitigen. Ein solcher Glaube an die magische Macht des Wortes, der zweifellos semitischen Ursprungs ist, stellt ein Wesenselement aller Theurgie dar; und nach Cremer sind die Chaldäischen Orakel der „konstituierende Bestandteil der Theurgie; vor ihnen und ohne sie gibt es keine Theurgie“³. Von hier spannt sich ein Bogen zur Verwendung magischer Hymnen mit oft unaussprechlichen Worten in verschiedenen Schulen der Gnosis und in dem Hermetischen Nag Hammadi-Text *Über die Achtheit*, wo das Rezitieren einer solchen Hymne als Garant für das Aufsteigen in die achte, d.h. die Fixsternsphäre genommen wird.

Neben dem Aufstieg der Seele in das Himmelreich hat die Theurgie indes noch einen anderen Aspekt – nämlich den der Weissagung, indem Götter der himmlischen oder der Ätherwelt durch Formen der Magie dazu bewegt werden, vom Himmel herabzusteigen und in eigens dafür präparierten Statuen Wohnstatt zu nehmen, wo sie auf die Fragen des sie Invozierenden zu antworten haben. Man mag annehmen, dass Julian der Theurg durch solche Praktiken der Invokation und des Herabziehens der Götter in die physische Welt die Sinnprüche der Chaldäischen Orakel gewonnen hat. Die Frage erhebt sich jedoch, ob bei solchen Prak-

³ F. Cremer, *Die Chaldäischen Orakel und Jamblich de mysteriis*, S. 20.

tiken der Göttermagie nicht auch ein Element der Nötigung, ja des Zwanges mit im Spiele sein mag; einige ungesicherte Fragmente aus unserer Orakelsammlung weisen darauf hin (219-223). Von der niederen Magie oder *magia naturalis*, die rein materielle Ziele anstrebt (Liebeszauber oder Beeinflussung des Wetters), unterscheidet sich die theurgische Göttermagie darin, dass ihre Ziele ganz im Geistigen bleiben.

Zusammen mit den Hermetischen Schriften gehören die Chaldäischen Orakel zu den wichtigsten Strömungen einer vom Christlichen freien, rein heidnischen Theosophie des Hellenismus. Was beide Systeme miteinander verbindet, ist vor allem der durchgängige Monismus, der – trotz einer gewissen Materiefeindlichkeit, die zuweilen auftaucht – das All als ein einheitliches, von göttlichen Kräften durchpulstes Ganzes sieht. Das Besondere der Chaldäischen Orakel gegenüber dem Hermatismus liegt aber zum einen in der stark ausgeprägten Sonnen- und Feuersymbolik, die ihren Ursprung ohne Zweifel in Syrien hat, und zum anderen in der stärkeren Betonung der Magie und dem bewussten Praktizieren einer Orakeltechnik. Auch das in Triaden geordnete Weltschema scheint typisch für die Chaldäische Theologie zu sein.

Die griechische Philosophie beginnt mit den fragmentarischen Rätselsätzen der Vorsokratiker, und sie endet – zweifellos unter orientalischem Einfluss – mit den Götter-Aphorismen der Chaldäischen Orakel. Der folgende Teil bringt den voll-

ständigen Text aller 226 Fragmente der Orakel, ins Deutsche übersetzt mit Kommentaren versehen. Der Text dürfte für jeden, der sich mit den esoterischen und theosophischen Strömungen des Hellenismus beschäftigt, von vorrangigem Interesse sein. Bei der Übersetzung des Textes stützte ich mich auf die von Ruth Majercik (1941–2018) herausgegebene zweisprachige, griechisch-englische Ausgabe, die den Charakter einer wissenschaftlichen Edition besitzt.⁴

⁴ The Chaldean Oracles. Text, Translation and Commentary by Ruth Majercik, Leiden 1989.

Das Weltschema der Chaldäischen Orakel

Das triadische Schema Gottes

Der 1. Gott	Die Vater-Monade Erstes Transzendentes Feuer
Der 2. Gott	Dynamis, die Macht Die Dyade
Der 3. Gott	Der Demiurg / Geist Baumeister des Feurigen Kosmos

Das triadische Schema der Welt

Empyreum Die Geistige Welt	Aion die Transzendente Sonne
Ätherium Die primordiale Materie	Hekate Die Weltseele
Hyleum Die materielle Welt	Hades Der Herr der Welt

Das triadische Schema des Menschen

Vernunft	entspricht dem Vater
Wille	entspricht der Macht
Liebe	entspricht dem Geist